

Zur Wertung des "Anschauungsprinzips"

Autor(en): **Beck, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 20: **Neue Unterrichtsmittel**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. OKTOBER 1935

21. JAHRGANG + Nr. 20

Zur Wertung des „Anschauungsprinzips“

Vor einiger Zeit konnte ich Einsicht nehmen in den Reklamekatalog eines Geschäftes, das sich die Herstellung und Verbreitung von Anschauungsmaterialien für alle möglichen Unterrichtsfächer der Volks- und Mittelschule zur Aufgabe gemacht hat. — Ich staunte über die gewaltige Menge und Mannigfaltigkeit der hier dargebotenen Bilder, Karten, Tabellen, Instrumente, geometrischen Figuren, physikalischen Apparate usw., und ich konnte mir leicht vorstellen, dass durch diese sehr vervollkommenen Anschauungsmaterialien der Unterricht in fast allen Fächern bedeutend erleichtert und den Schülern das elementare, oberflächliche Verständnis der Gegenstände, der geschichtlichen Vorgänge, der geographischen und physikalischen Probleme viel rascher und ansprechender geboten werden kann, als es durch einen längern synthetischen oder analytischen Lehrvortrag geschehen könnte.

Als ich aber die pädagogischen und didaktischen Erklärungen las, die der Verfasser des Kataloges zahlreichen bildlichen Darstellungen beigefügt hatte, da sah ich, dass er das „Prinzip der Anschauung“ als das höchste, oberste Gesetz aller Geistesbildung erklärte und sogar behauptete, erst in der neuern und neuesten Zeit sei die Erziehungstechnik zur Erziehungskunst geworden — eben durch die allseitige Herrschaft der Anschauung; vorher habe man die Jugend nicht erzogen, sondern nur dressiert und gedrillt. — Solche und ähnliche Behauptungen zeigen, dass der gute Herr philosophisch auf schwachen Füßen steht und dass auch seine erziehungsge-

schichtliche Bildung bedenkliche Lücken aufweist. — Denn eine philosophische Betrachtung des Gegenstandes hätte ihn notwendig zur Erkenntnis führen müssen, dass die Anschauung zwar ein Unterrichtsmittel ist, dass sie aber unmöglich Erziehungsprinzip sein kann. Denn als Erziehungsprinzip können doch vernünftigerweise nur jene die ganze Erziehungstätigkeit beherrschenden u. leitenden Grundsätze bezeichnet werden, welche sich aus der Betrachtung des Ursprunges des Menschen, des Endzieles des Menschenlebens und aus der Würdigung Jesu Christi, des Erlösers und Erziehers der Menschheit ergeben. — Auch als Unterrichtsmittel ist zwar die Anschauung wichtig, aber sie behauptet bei weitem nicht jenen hohen Rang, den jener Autor ihr zuschreibt.

Die hohe Bedeutung der Anschauung als Unterrichtsmittel wird zutreffend gekennzeichnet durch das bekannte Axiom der Scholastiker: *Nihil intelligitur sine phantasmate* — „Nichts wird geistig erfasst ohne die entsprechende Sinnesvorstellung.“ — Schon die Begriffsbildung kommt dadurch zustande, dass das Intelligible im Sensiblen erfasst und so durch Abstraktion aus der Sinnesvorstellung das Wesen des Dinges erkannt wird. — Auch zur Urteilsbildung und zur Schlussfolgerung leisten lebhaftere Sinnesbilder unentbehrliche Dienste, und das ganze weite Reich der Gefühle — nicht nur der niederen, sinnlichen, sondern auch der höheren Gefühlswelt, der Gemütsregungen und Gemütsfähigkeiten — wird durch Eindrücke auf die äusse-

ren Sinne und auf den inneren Sinn — die Einbildungskraft — in wirksamer Weise beeinflusst.

Bei aller Anerkennung der Wichtigkeit der Anschauung im Unterrichtswesen müssen wir aber darauf hinweisen, dass die begeisterten Lobredner des „Anschauungsprinzips“ sich einer doppelten bedenklichen Einseitigkeit schuldig machen.

Die erste Einseitigkeit liegt in der zu engen Fassung des Begriffes der Anschauung. Die Herren verstehen unter „Anschauungen“ nur jene Sinneseindrücke, die durch den Gesichtssinn oder durch die andern äusseren Sinne: Gehör, Geschmack, Gefühl . . . dem Erkenntnisvermögen vermittelt werden. Sie übersehen dabei den inneren Sinn, die Einbildungskraft, die Phantasie, und sie vergessen, dass es höchst wichtig ist, dass der Lehrer und der Erzieher auch die Phantasie der Zöglinge leite, erziehe, veredle und zügle. — Aus manchen Fibeln, Lesebüchern, Lehrbüchern der Geographie und Geschichte bekommt man den Eindruck, dass die Verfasser doch gar zu weit gehen in dem Bestreben, den Schülern jede Anstrengung der Einbildungskraft zu ersparen. Da finden sich in Schullesebüchern Abbildungen der allergewöhnlichsten Gegenstände; da sollen die Kinder in weitläufigem Anschauungsunterrichte und mit schönen kolorierten Bildern kennen lernen — „das Haus“ — „die Ziege“ — „die Kuh“ — u. dgl., also ob sie noch nie in ihrem Leben diese Dinge gesehen hätten und unfähig wären, mit ihrer Phantasie die im Gedächtnisse haftenden Bilder zu reproduzieren. — So kann es geschehen, dass trotz eifrigen Anschauungsunterrichtes die reproduktive Phantasie der Schüler sehr dürftig und unbeholfen bleibt, und dass von Anregung der produktiven, schöpferischen Phantasie wohl kaum die Rede ist. — In der Absicht, den Unterricht zu erleichtern, begnügt man sich mit dieser „Bildliguckerei“ und vernachlässigt dabei die Anregung, Veredelung und Uebung des inneren Sinnes, der Phantasie,

die infolgedessen dann leicht anderswo ihre Nahrung sucht und z. B. durch ungesunde Lektüre verdorben wird in einem Grade, dass das ganze Seelenleben dadurch unheilbar geschädigt wird.

Die zweite Einseitigkeit ist wohl nicht minder verderblich und für das Leben unheilbringend. Sie besteht in der Vernachlässigung von Nummer zwei und Nummer drei der Aristotelischen Trias. — Bekanntlich hat schon Aristoteles und haben nach ihm die Scholastiker den Gang der Aneignung geistiger Werte in drei Stufen unterschieden: 1. Auffassen — 2. Verstehen — 3. Anwenden. — Den Stufen der Aneignung entsprechen die drei Stufen der Mitteilung: 1. Zeigen (Vorzeigen eines Gegenstandes oder Bildes, Erzählung, Beschreibung) — 2. Erklären oder Entwickeln (Begriffe werden analytisch oder synthetisch oder genetisch erklärt; Gründe, Motive, Folgen und Wirkungen werden entwickelt) — 3. Ueben (die durch Erklären oder Entwickeln zum Verständnis gebrachte Sprachregel oder die rechnerische Formel wird durch Vorführen von Beispielen und Lösung entsprechender Aufgaben seitens des Lehrers und seitens des Schülers eingeübt bis zur völligen Fertigkeit und Sicherheit.)

In seinem Meisterwerke „Didaktik als Bildungslehre“ bemerkt Otto Willmann, die alte Schule habe den Akzent vorwiegend auf die zweite und namentlich auf die dritte Stufe der Aneignung und der Mitteilung geistiger Werte gelegt; von seiten mancher Vertreter der neuen Schule werde dagegen, wie auch schon aus der Anlage der Lehrbücher und des Lehrapparates überhaupt ersichtlich, das Hauptgewicht in dem Grade auf die erste Stufe, auf das elementare Auffassen gelegt, dass für die zweite und dritte Stufe nicht mehr genug Zeit und geistiges Interesse übrigbleibe. Natürlich werde dadurch der Unterricht dem Lehrer und dem Schüler sehr erleichtert, aber auch der gei-

stige und sittliche Gewinn der Belehrung für den Schüler in beklagenswertem Grade gemindert. — Dem materialistischen Zuge der modernen Kultur entsprechend werden eben die stofflichen Werte den geistigen Werten vorgezogen; das Sinnenwesen im Menschen wird möglichst gepflegt und ausgebildet, der Geist, die höheren Stufen der Erkenntnis, dazu der sittliche Wille, das Gemüt und das Ringen nach den höheren, rein geistigen Idealen wird dagegen vielfach vernachlässigt und als altmodisch geringgeschätzt. — Der Materialismus leugnet eben das Dasein geistiger Substanzen; darum wird er folgerichtig auch von keiner wirklichen Geistesbildung etwas wissen wollen. — Wenn die Seele, wenn der Geist nicht existiert, kann man ihn auch nicht bilden.

Die Theorie, das Lernen sei ein Spiel, es müsse den Kindern möglichst leicht gemacht werden, wurde bekanntlich von Johann Bernhard Basedow, dem Vater des pädagogischen Eudaimonismus, zu den äussersten Konsequenzen geführt. Er ging so weit, dass er für den

ersten Lese- und Schreibunterricht die Buchstaben in Lebkuchen backen liess, damit sie die Liebe der Kinder gewinnen. Dass dieses « *Système du moindre effort* » nicht willensstarke Charaktere, sondern bedauernswerte Schwächlinge erzieht, ist selbstverständlich.

Wie schön und wahrhaft menschenwürdig ist dagegen der Erziehungsgrundsatz der alten klassischen Kulturvölker: „Vor die Tugend setzten die Götter den Schweiß.“ — Und wie erhebend kennzeichnet der alte Horaz in der *Ars poetica* den Geist der altrömischen Schule:

*Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit,
Abstinuit Venere et vine. Qui Pythia cantat
Tibicen, didicit prius, extimuitque magistrum.*

Lassen wir uns also nicht blenden von den Modetheorien des pädagogischen Materialismus, sondern halten wir unerschütterlich fest an den Grundsätzen des denkenden Menschenverstandes und an den Traditionen der christlichen Vergangenheit.

Freiburg.

Dr. J. Beck, Prof.

Radio und Schule

Es kann sich hier nicht darum handeln, dieses immer stärker in den Brennpunkt des Interesses rückende Thema abzuklären noch in irgend einer Weise erschöpfend zu behandeln. Die Geister scheiden sich noch allzusehr. Erst mannigfache Erfahrung und vergleichender Austausch der Meinungen wird allmählich zur Lösung des Problems führen können. Es gilt vielmehr, vorerst einmal die Frage grundsätzlich und mit Einbeziehung ihres Verhältnisses zu Weltanschauung, Familie und Gesellschaft zu beleuchten.

Allgemein wird das Radio gepriesen als ein Wunder moderner Technik, als neuer Prometheus, der zahlreiche Bildungswerte und beglückende Unterhaltung in jede Hütte tragen kann. Was im 15. Jahrhundert die Erfindung der Buchdruckerkunst für das ge-

schriebene Wort bedeutet, bewirkt in unsern Tagen das Radio für das gesprochene Wort.

Wieviele Hörer aber fragen sich: Habe ich überhaupt gelernt, richtig zu hören? Reisst nicht diese oder jene Sendung einen empfindlichen Riss in das Weltbild, das ich mir gebaut habe oder bauen sollte? Lockt nicht die allzuleichte Hörmöglichkeit zur Zurückstellung von andern Pflichten? Und ferner: Ist es überhaupt von gutem, dass allen alles zugänglich werde? Kann denn jeder mit dieser ungeheuren Inflation von Werten und Unwerten fertig werden? Muss ihm die Fülle des Gebotenen nicht das Schöne und Seltene zur schalen Alltäglichkeit machen? Denken wir z. B. an folgendes: Vor zwanzig Jahren kannte jedermann eine gewisse beschränkte Zahl von Volksliedern, die im Le-